

50 Jahre Vereinte Nationen

»Ich hoffe, daß es einen 50. Jahrestag der Vereinten Nationen geben wird, und ich hoffe, daß es dann Vereinte Nationen sein werden, denen das an die Hand gegeben wurde, was sie brauchen, um das zu tun, was wir von ihnen erwarten.« So Carlos Romulo, einer der Gründerväter der Weltorganisation und Präsident der Generalversammlung im Jahre 1949, vor zehn Jahren (VN 5–6/1985 S. 142). Der erste Wunsch des Ende 1985 verstorbenen langjährigen Außenministers der Philippinen ist in Erfüllung gegangen, der zweite nicht. Denn gerade in der Zeit der Umbrüche, die auf das Jubiläum von 1985 folgte, sind die in die UN gesetzten Erwartungen gestiegen, nicht aber deren Mittel und Möglichkeiten gewachsen. Und ausgerechnet im Jubiläumsjahr befinden sich die Vereinten Nationen offensichtlich in einer Krise. Die Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien und in Rwanda haben zu einem Verlust an Glaubwürdigkeit geführt; die ohnehin chronische, derzeit besonders deutlich zutage tretende Finanzkrise hat ihre Handlungsfähigkeit beeinträchtigt. Es zeigt sich aber bei genauerem Hinsehen, daß das Problem nicht primär bei den Vereinten Nationen selbst liegt, sondern zuallererst bei ihren Auftraggebern: den Mitgliedstaaten. Sie verabschieden die Resolutionen und beschließen die Mandate, tragen die Kosten und die Verantwortung aber weniger gern. Zugleich zeigen die Fälle Jugoslawien und Rwanda, die der Uno eine besonders schlechte Presse eingebracht haben, wie schwer sich Staatengemeinschaft wie Staaten tun, mit neuen Konflikten umzugehen, deren ideologische Grundlage die Absolutsetzung des Trennenden ist. Dies unterstreicht die Notwendigkeit der Duldsamkeit und des Respekts im Umgang mit dem anderen; insofern hat das Motto des Jubiläumsjahres, das ja zum »Jahr der Vereinten Nationen für die Toleranz« erklärt worden war, beklemmende Aktualität. Dieses Heft wird daher mit einer Betrachtung zur Toleranz eröffnet.

Während anlässlich des 40. Jahrestags der Weltorganisation in dieser Zeitschrift eine Bilanz der Tätigkeit der UN auf ihren verschiedenen Arbeitsfeldern gezogen wurde, werden diesmal aus unterschiedlicher Perspektive die Herausforderungen der Gegenwart analysiert und – vor dem Hintergrund des Erreichten und des Versäumten – Erwartungen an die Vereinten Nationen für die nächsten Jahre und Jahrzehnte formuliert. Die Herausforderungen liegen nicht nur im Politischen, sie ergeben sich vor allem auch durch die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft, die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich im Weltmaßstab, die Bedeutung von regionalen Organisationen zur wirtschaftlichen Integration und die Rolle der nicht-staatlichen Akteure. Ein Stichwort fällt immer wieder: »Reform der Vereinten Nationen«; eine solche kann sich freilich nicht allein auf die UN-Strukturen erstrecken, sondern steht und fällt mit dem politischen Willen der Staaten. Zwar herrscht Übereinstimmung hinsichtlich des Ziels, nämlich die UN für den Umgang mit den Weltproblemen tauglicher zu machen, doch verbinden sich mit dem Begriff der Reform durchaus unterschiedliche Vorstellungen.

Unter den Autoren dieses Heftes befinden sich auch die Präsidenten von zwei Ländern des Südens. Eines davon zählte zu den »ursprünglichen Mitgliedern« der UN und trägt derzeit als nichtständiges Mitglied des Sicherheitsrats internationale Verantwortung. Das andere war jenes Territorium, das seine Entkolonisierung erst mit großer Verspätung erreichte; deren Gelingen, wiewohl nicht ohne Schönheitsfehler, war zugleich eines der herausragenden Ereignisse in der Geschichte der Vereinten Nationen in den Jahren zwischen dem 40. und dem 50. Geburtstag.

